

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgepaltene Postzeit oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 139.

Freitag, den 16. Juni 1916.

23. Jahrg.

## Frauenerwerbsarbeit im Kriege und nach dem Kriege.

Von Gertrud Hanna-Berlin.

Die Frage der Frauenerwerbsarbeit ist durch den Krieg in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt worden. Die Ursache ist einmal die starke Zunahme der Zahl arbeitender Frauen und Mädchen, vor allen Dingen aber die Art ihrer Beschäftigung. Sie leisten vielfach genau die gleiche Arbeit wie die Männer, sogar an Plätzen, die aus Rücksicht auf die körperliche Leistungsfähigkeit der Frauen und aus Gründen der Sittlichkeit ihnen bisher verschlossen waren.

Die Art der Beschäftigung hat denn auch wiederholt Anlaß gegeben, die Wiedereinführung der Bestimmungen des Arbeiterinnenschutzes der Gewerbeordnung zu fordern, die durch das Notgesetz vom 4. August 1914 außer Kraft gesetzt werden können, oder doch zu verlangen, daß entsprechend den gegebenen ministeriellen Erläuterungen vor Ausschaltung der Schutzbestimmungen genau geprüft wird, ob ein Bedürfnis dazu vorliegt, und daß bei Veränderung der Situation den Schutzbestimmungen wieder Geltung verschafft wird. Bis auf Einzelfälle waren aber nennenswerte Erfolge nach dieser Richtung hin bisher nicht zu verzeichnen. Auch im Reichstage sind kürzlich entsprechende Anträge, den Arbeiterinnen-, Jugend- und Kinderschutz betreffend, abgelehnt worden. Angenommen wurden nur die Kommissionsanträge, die den Reichskanzler um Maßnahmen ersuchen, die Erfahrungen bezüglich der durch den Krieg bedingten Frauenerwerbsarbeit zu sammeln, die während des Krieges eingeführte Frauenerwerbsarbeit unmittelbar nach seiner Beendigung zu befristigen oder auf Verufe zu beschränken, die der Eigenart der Frau zuträglich erscheinen und in solchen Berufen, wo Frauenerwerbsarbeit vor dem Kriege nicht üblich war, zu prüfen, inwieweit ein Verbot der Beschäftigung, Einschränkung der Arbeitszeit, Einlage von Pausen und Schaffung sanitärer Einrichtungen usw. sich als notwendig erweisen.

Es kommt in diesen Beschlüssen zum Ausdruck, daß mit Bestimmtheit auf umfangreichere Frauenerwerbsarbeit nach dem Kriege gerechnet wird, als vorher anzutreffen war. Dies ist auch leicht nachzuweisen, obgleich zahlenmäßige Beweise über den Umfang der augenblicklichen Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte und die voraussichtliche Zahl arbeitender Frauen nach dem Kriege nicht erbracht werden können. Was bleibt z. B. den leider nach Hunderttausenden zählenden Kriegserwitwen, die über kein Vermögen verfügen und mit ihrer Rente nicht auskommen können, weiter übrig, als zu arbeiten. Auch die weiblichen Angehörigen kriegsbeschädigter Männer werden vielfach zur Mitarbeit gezwungen sein. Viele von diesen haben aber früher nicht gearbeitet oder sie hatten doch während ihrer Ehe die Arbeit eingestellt. Zu diesen Frauen kommen dann noch zahlreiche weibliche Angehörige früher bessergestellter Familien, denen der Krieg wirtschaftlichen Schaden gebracht hat. Sie erhöhen die Zahl der bisher schon arbeitenden Frauen und Mädchen ganz bedeutend. Von diesen aber scheidet für eine ganze Reihe von Jahren nicht in gleichem Umfang wie früher ein Teil alljährlich aus der Erwerbsarbeit aus, weil viele Tausende junger Mädchen vorläufig nicht mehr zur Heirat kommen.

Diese Ausichten sollten der Arbeitererschaft zu denken geben und sie dazu bringen, sich der Organisation der Frauenkräfte mehr als bisher zu widmen. Wenn es nämlich nicht gelingt, die weiblichen Arbeitskräfte in größerer Zahl zu organisieren als bisher, so sind die Ausichten auf auskömmliche Verdienste nach dem Kriege für die gesamte Arbeitererschaft recht trübe.

Überall arbeiten die Frauen billiger und fügen sich auch sonst viel williger den Anordnungen in den Betrieben. Sie werden mit Löhnen abgeseift, die um die Hälfte und um noch mehr niedriger sind als die früher den Männern gezahlten. Dabei leisten die Frauen zum großen Teil genau die gleiche Arbeit wie die Männer. Manchmal sogar noch mehr. Dort nämlich, wo sie, um nur ja recht viel zu verdienen, alle ihre Kraft anstrengen, Pausen durcharbeiten usw. Sie brauchen das Geld sehr notwendig und kennen als zum Teil neue Arbeitskräfte nicht die Praxis vieler Unternehmer, die Akkordpreise herabzusetzen, wenn der erzielte Lohn eine gewisse Höhe übersteigt. Sie wissen auch nichts von den Gesundheitsgefahren, die solcher Art geleistete Arbeit hervorruft, oder sie glauben nicht an solche Schädigungen, weil sie der Ansicht sind, nur vorübergehend die Arbeit auszuführen. Verschleierndlich haben deshalb Unternehmer auch schon erklärt, daß sie bisher die Arbeit viel zu teuer bezahlt haben. Von diesen wird nicht zu erwarten sein, daß sie nach Kriegsbeendigung die zurückkehrenden Männer ohne weiteres wieder an die von ihnen verlassenen Arbeitsplätze stellen.

Nun wird allerdings ein Teil der jetzt arbeitenden Frauen mit der Beendigung des Krieges wieder aus dem Erwerbsleben auscheiden, aber doch nur dann, wenn ihre zurückkehrenden Männer wieder lohnende Arbeit finden. Ein großer Teil bleibt aber dauernd erwerbstätig und vermehrt dadurch die Zahl der arbeitenden Personen.

Man stelle sich den dann unausbleiblichen Kampf um den Arbeitsplatz vor und die Folgen eines solchen Kampfes

auf die Arbeitsbedingungen, wenn die weiblichen Arbeitskräfte wie bisher unorganisiert bleiben und den Unternehmern gesüßig sind. Dann werden die Männer sich Lohnabzüge und sonstige Verschlechterungen noch in viel höherem Maße gefallen lassen müssen, als es schon während des Krieges selbst in solchen Berufen der Fall gewesen ist, die für den Heresbedarf arbeiten. Zum mindesten werden die Bestrebungen der organisierten Arbeitererschaft, die Arbeits- und Lohnbedingungen den Verhältnissen anzupassen, auf noch größeren Widerstand stoßen, als dies schon früher der Fall war. Die Frauen bilden dann die Reservekruppen, die den Widerstand der Männer hemmen.

Um eine Einschränkung der Frauenerwerbsarbeit auf das vor dem Kriege übliche Maß ist nicht mehr zu denken. Einige Gründe hierfür sind bereits angeführt. Auch die Aufhebung des Notgesetzes würde dies nicht herbeiführen. Wohl würde dadurch eine Beschränkung eintreten, aber auf keinen Fall ein Ausschließen der Frauen überall dort, wo sie früher nicht anzutreffen waren. Vielfach waren es nämlich nicht gesetzliche Bestimmungen, sondern langjährige Gewohnheiten, die die Frauen von den Arbeitsplätzen fernhielten. Diese sind jetzt durchbrochen worden. Es hat sich gezeigt, daß z. B. auch dort Frauenerwerbsarbeit möglich ist, wo man bisher in der besonderen Kleidung der Frauen einen Hinderungsgrund erblickte. An solchen Arbeitsplätzen tragen jetzt die Frauen ganz einfach enganliegende Hosen bei der Arbeit und keinem vernünftigen Menschen fällt es ein, darin eine Ver-

letzung der Frauenwürde zu erblicken. Im Anfang allerdings fiel dies auf, und die Arbeiterinnen sträubten sich zunächst, an solchen Plätzen zu arbeiten. Auch den Familienangehörigen gefiel dies nicht. Sehr schnell haben sie sich daran aber gewöhnt, weil sie mußten. Das bittere Maß ist noch immer ein guter Lehrmeister gewesen.

Hoffentlich lernen nun aber auch die Arbeiterfamilien, sich mit der Frauenerwerbsarbeit in richtiger Weise abzufinden. Sie sollten endlich einsehen, daß die Arbeiterinnen wie im Fabriksaal und in der Werkstatt auch in der Organisation an die Seite der Männer gehören. Sie für die Organisation zu gewinnen, wird ja schon lange versucht. Bisher stellten sich aber nur verhältnismäßig wenig für diese Arbeit zur Verfügung. Die Familie hat bei der Werbearbeit bisher nahezu vollständig verjagt. Sie war diesen Bestrebungen vielfach sogar hinderlich. In Versammlungen konnte man deshalb nur selten zu den Arbeiterinnen sprechen und stets nur zu einer recht kleinen Zahl, die anderen blieben einfach fern.

Das darf in Zukunft aber nicht mehr der Fall sein. Soll durch die vermehrte Frauenerwerbsarbeit, die der Krieg uns gebracht hat und die auch nach dem Kriege anhalten wird, nicht eine Schädigung der Arbeits- und Lohnbedingungen für alle arbeitenden Personen eintreten, dann müssen die organisierten Familienmitglieder auf ihre weiblichen Angehörigen einwirken und ihnen klar machen, daß auch sie sich beteiligen müssen an den Bestrebungen der Arbeitererschaft nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Auf eine allgemeine Offensive der Alliierten läßt ein Artikel des „Kuhseje Slomo“ schließen, in dem ausgeführt wird, daß nunmehr der russischen Offensive mehr Bedeutung als der einer Entlastungs-offensive zukommt. Sie stelle den Anfang der lange geplanten Generaloffensive des Biververbandes dar. Im richtigen Anschluß werde die englische Offensive folgen. Daß sie bereits gut vorbereitet sei, beweisen die deutschen Vorstöße in Flandern, welche die englischen Offensivvorbereitungen fördern sollen. Frankreich sei zu einer eigentlichen Offensive nicht mehr fähig. Verdun absorbiere Frankreichs Kraft bis zum Letzten. Von Moskau sind zahlreiche französische Fliegeroffiziere zur Front abgegangen. Sie werden die Führung der Luftaufklärung in der russischen Offensive übernehmen. Die Militärkritiker der russischen Blätter heben hervor, daß das strategische Ziel der russischen Offensive Lemberg sei. Man ist einstimmig der Meinung, daß die zurzeit eingeleitete Offensive die am gründlichsten vorbereitete und mit den besten Mitteln ausgestattete aller bisherigen russischen Offensiven ist. Oberkommandierender dieser Offensiv ist Brusilow.

Wenn man auch im allgemeinen auf derartige Zeitungsaufsätze nichts geben kann, so scheint uns doch diese Pressestimme das Richtige zu treffen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß bei den Alliierten der Plan einer Generaloffensive besteht. Ob resp. in welcher Form sie nun auch durchgeführt wird, muß abgewartet werden.

Asquith hat seinen Wählern eine Rede gehalten, in der er zunächst die Einführung der Wehrpflicht verteidigte. Dann sprach er von dem russischen Vordringen, dem italienischen Widerstand und der französischen Tapferkeit und den französischen Hilfsmitteln vor Verdun. Britische Hilfe sei sofort angeboten. Schritte, die man unternehme, würden durch gesunde Strategie diktiert. Asquith fuhr fort: „Die Aufgabe unserer Flotte war, unsere Küste vor Invasion zu schützen und die Transporte zu bewachen, aber mindestens so wichtig war die Aufgabe für die Freiheit des Ozeans, für die Handelsmarine der Alliierten zu sorgen und die Blockade fortzusetzen. Der Vorstoß der Flotte am 31. Mai sei würdig gewesen der am meisten geschätzten Traditionen der englischen Flotte. Der Feind sei in seinen Häfen zurückgedrängt worden, ohne auch nur einen Versuch zu einem Zusammenstoß mit der Hauptmacht unserer großen Flotte zu machen (!), und jetzt habe er noch anfänglich die Dreitrigkeit gehabt, zu verkünden, daß das ein Sieg wäre, was in Wahrheit eine Niederlage sei. Noch mehr solcher-

Siege und es würde von der deutschen Flotte nichts mehr übrig bleiben, das wert wäre, daß man davon spreche. (!) Die Wahrheit setze sich langsam durch, aber ihre volle Ausdehnung sei noch nicht ans Licht getreten oder gewürdigt worden.“

Auf die Rede näher einzugehen, erübrigt sich, da die Tatsachen in bezug auf die Seeschlacht eine andere Sprache reden. Bezeichnend ist nur die Dreitrigkeit, mit der Asquith hier von einer deutschen Niederlage spricht.

Die italienische Ministerkrise ist noch nicht beendet. Boselli hat die Bildung des Kabinetts übernommen und hat nach den vorliegenden Meldungen auch Sonnino wieder zu angeln versucht; anscheinend mit Erfolg. Recht zutreffend beurteilt anscheinend der „Avanti“ die Ministerkrise und ihre Begleiterscheinungen, indem er schreibt, daß je länger die Krisis andauere, umso größer die Schwierigkeiten würden, sie zu lösen; die sogenannten Patrioten überboten sich in Beteuerungen, daß der Augenblick ernst und es jedermanns Pflicht sei, dem Vaterland Opfer zu bringen; aber niemals habe man eine wüstere Jagd nach der Herrschaft, zahlreichere Intrigen und Machenschaften, aller Art unter Hintanhaltung jedes vaterländischen Interesses gesehen als in den letzten drei Tagen. Der Bloß der Interventionisten der äußersten Linken tage in Permanenz, um Kandidaten für das neue Ministerium aufzustellen, äußerlich einig, aber tatsächlich von zwei Strömungen beherrscht, die sich gegenseitig argwöhnisch überwachen. Die eine Strömung, die sizilianische Gruppe, möchte die Kombination Boselli zu Fall bringen, um Orlando voranzustellen; die andere arbeite gleichfalls gegen Boselli, habe aber andere Männer im Auge. Die Reform-Sozialisten und die Republikaner arbeiteten mit allen Kräften gegeneinander, um zu verhindern, daß die Anderen ein zu großes Stück vom Kuchen erhalten, und sehr unzufrieden sei der Bloß mit Boselli, weil dieser dem Alerikalen Meda einen Platz im Ministerium angeboten habe; der Bloß wolle keinen Vertreter des Papstes im Friedenskongreß und auch nicht im Ministerium.

Im Schweizer Bundesrat ist wieder einmal die Friedensfrage angeschnitten worden. Bei der Beratung des politischen Abschnittes des dritten bundesrätlichen Neutralitätsberichtes im Nationalrat, äußerte Scherrer-Fuellemann, er empfinde es als einen Fehler, daß der Bundesrat es bisher unterlassen habe, den Kriegführenden seine guten Dienste für Friedensvermittlung anzubieten. Gerade in der letzten Zeit gingen Mitteilungen durch die Presse, aus denen

hervorgeht, daß die neutralen Staaten untereinander in Fühlung getreten seien zur Besprechung der Friedensvermittlungsaktion. Es falle auf, daß die Schweiz sich nicht unter diesen neutralen Staaten befindet. Die nordischen Staaten hätten in dieser Richtung mehr getan, als die Schweiz. Er möchte daher beim Bundesrat anfragen, ob dieselbe Schritte schon getan, wenn nicht, warum er sie nicht getan habe und ob er nicht in der nächsten Zeit solche Schritte zu tun gedenke. Scherrer sagt weiter: Nach dem Haager Uebereinkommen ist es das formelle Recht der Neutralen, ihre Dienste anzubieten. Dieses Recht wird erst hinsichtlich, wenn die Erklärung der Kriegführenden vorliegt, daß das vorgeschlagene Mittel nicht genehm sei. Die Neutralen haben überdies die moralische Pflicht, ihre Dienste anzubieten. Die Kriegführenden haben ohne Ausnahme einen ehrenhaften Frieden für ihre Tapferkeit verdient. Die heutige Kriegslage ist zweifellos geeignet, einen gemeinsamen Schritt der Neutralen zu veranlassen. Wenn alle neutralen Staaten zusammentreten und ihre guten Dienste anbieten, dann haben die Kriegführenden die Garantie, daß die Kriegslage und deren Konsequenzen nicht einseitig und nicht partiell beurteilt werden. Diefem gemeinsamen Vermittlungsakt müsse sich auch der Papst anschließen, dessen Einfluß auf die katholischen Staaten nicht gering ist. Die Antwort des Bundesrats soll noch erfolgen.

Wien, 15. Juni. (Antlitz.)

### Russischer Kriegsjahresplan.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Czernowitz vereitelte unser Geschützfeuer einen Uebergangversuch des Gegners über den Pruth. Zwischen dem Dnjepr und Pruth keine Ereignisse von Belang. Der Feind hat die Linie Herodenia-Sniatyn westwärts nur wenig übergriffen.

Bei Wisniowezki wurde äußerst erbittert gekämpft; hier sowie nordwestlich von Rybow und nordöstlich von Kremienetz wurden alle russischen Angriffe abgewiesen.

In Gebiet südlich und westlich von Ruz ist die Lage unverändert. Bei Polzacy trat auf beiden Seiten abgelebte Artillerie in den Kampf. Zwischen der Baha Kowno-Kowel und Kalki beendete sich der Feind an zahlreichen Stellen unter Einsatz neuer Divisionen den Uebergang über den Stachoda-Sicz-Mischynitsz zu erzwingen. Er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

### Italienischer Kriegsjahresplan.

Gestern Abend begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Mörserfeuer gegen die Hochfläche von Oberbo und den Gärger Kreuzkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind; an einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

An der Ticiner Front setzte der Feind seine vergeblichen Angriffsversuche gegen unsere Dolomiten-Stellungen im Raume Pennellen-Schirberbach fort.

Unser Heer besetzt die Festung von Verona und Padua mit Soldaten.

### Südlicher Kriegsjahresplan.

An der Bosnien Front unter General italienische Beschießungsarbeiten.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Französischer Generalstabberichts.

Am Mittwoch nachmittags 3 Uhr: Zwischen Dize und Aisac, nördlich von Moulins-Luxembourg, wurde eine starke deutsche Patrouille mit Infanterie und Artillerie angetroffen. Die Franzosen haben in der Gegend von Benzel, östlich von Solmans, einen kleinen deutschen Pöken auf dem rechten Maas-Ufer bei Schöben die Deutschen des Nachts die französischen Stellungen nördlich vom Werke Schœmont, im Walde von Cour, im Chapuis-Walde und südlich von Saur besetzt mit Artillerie, doch fand keine Infanterieaktion statt. Am linken Maas-Ufer Artilleriekämpfe mit Unterbrechung. In den Foyelles machten die Franzosen großen bei einem Handreich an dem Berggipfel südlich von Scargera (nördlich von Thuan) einige Gefangene.

Mittwoch Abend 11 Uhr: An der ganzen Front nördlich von Verdun war im Laufe des Tages die Artillerie mit zeitweiligen Unterbrechungen tätig. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: Im Scheldegebiet von Dinant, besonders in Richtung auf Exserochin, siehe am 14. Juni ein heftiger Artilleriekampf.

### Englischer Bericht.

Am 11. Juni: Keine Infanterie-Unternehmungen, aber der Feind behauptet die Stellung, die wir südlich von Haera gewonnen haben. Es wurden weitere deutsche Gefangene gemacht, wodurch die Gesamtanzahl der bei dieser Aktion Gefangenen auf 161 gebracht wurde. Schwere gegenseitige Beschädigung und Mörkertätigkeit fand heute an den übrigen Stellen der Front statt.

## Gegen Rußland.

### Antlitz russischer Bericht.

Am 14. Juni. Westfront: Auf der ganzen Front von der Gegend südlich der Poljesse bis zur rumänischen Grenze drängen unsere Truppen den Feind weiter zurück. In Folge des gestrigen Tages wurden 20 Geschütze und 6000 Mann in Gefangen genommen und erkrankten 6 Geschütze, 10 Maschinen- und 2000 Mann in Gefangen genommen. In der Gegend von Dolomiten am Sonntag, am 14. Juni, wurde eine Abteilung von 1200 Mann unter Führung eines Offiziers angeführt. 1200 Mann, 120 Geschütze und 2000 Maschinen- und 2000 Mann in Gefangen genommen. In der Gegend von Dolomiten am Sonntag, am 14. Juni, wurde eine Abteilung von 1200 Mann unter Führung eines Offiziers angeführt. 1200 Mann, 120 Geschütze und 2000 Maschinen- und 2000 Mann in Gefangen genommen. In der Gegend von Dolomiten am Sonntag, am 14. Juni, wurde eine Abteilung von 1200 Mann unter Führung eines Offiziers angeführt. 1200 Mann, 120 Geschütze und 2000 Maschinen- und 2000 Mann in Gefangen genommen.

machten eine feindliche Schwadron nieder. Westlich von Dubno waren unsere Truppen dem Feind und gingen über das Dorf Demidowka hinaus. Südwestlich von Dubno nahmen sie das Dorf Kozin (25 Kilometer südwestlich von Dubno). Westlich von Buczacz in der Gegend am rechten Ufer der Strypa, machte der Feind heftige Gegenangriffe. In dem gestrigen Gefecht gelang es uns auch, den Feind zurückzudrängen und die Höhen auf dem westlichen Ufer der Strypa in der Gegend von Hajworonka und Tschulince (20 Kilometer nördlich Buczacz) zu besetzen. Südlich von Dnjepr besetzten wir Sniatyn. Der Kampf um den Brückenkopf bei Czernowitz dauert an. — Nordwestfront: An der Düna wurde der Brückenkopf Kestül von den Deutschen heftig beschossen. Südlich von Smorgon wiesen wir den Feind, der sich unseren Gräben zu nähern suchte, zurück. In der Gegend von Baranowitschi und weiter südlich bis in die Gegend der Poljesse fanden gestern mehrere Zusammenstöße mit beträchtlichen feindlichen Kräften statt. — Kaukasus: Wir wiesen einen aus der Richtung Bagdad mit starken Kräften gerichteten feindlichen Angriff ab.

### Russische Blotopfer.

Wie aus Stockholm berichtet wird, macht sich in Petersburger militärischen Kreisen, die dem Zaren unmittelbar nahe stehen, wachsende Mißstimmung gegen General Brussilow geltend. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er in den wahren Kämpfen mit dem Menschenmaterial derart gehandelt hat, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolais in den Schatten stellt. Die vorjährige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russischen Verluste in der vorigen Woche mit 250 000 Mann an. Ein solcher Verlust sei bedenklich, weil an der Südfrent fast sämtliche geschulten Truppen der Armee versammelt sind. In Petersburg liegt ein Befehl des Generals Brussilow an die Korpskommandanten vor, in dem es heißt, es komme besonders darauf an, schnelle, sichtbare Erfolge aufzuweisen; die Zurückdrängung des Feindes und der Besitz großer Länderströcke sei das Hauptziel, dem gern ein paar Millionen Mann geopfert werden könnten. Der Kriegsminister brachte in der letzten Woche in seinem Bericht an den Zaren diese Dinge vor und sagte seine Auffassung dahin zusammen, daß General Brussilow verfolge, daß Rußland keine dritte Armee aufstellen könne. Brussilow wird verdächtigt, weil er eine deutsche Ballin zur Frau hat und außerordentlich energisch interveniere, als deren Privatbesitz vom russischen Staat beschlagnahmt werden sollte. Er ließ damals in einem Brief Drohungen gegen Kurapatin aus, falls dieser nicht sofort die Einstellung des Konsulationsverkehrs anordnete.

### Gleichgültige Lage in Rußland.

Nach der „Bisdomsja Michomskoi“ beschäftigt sich der Kriegs- und Landwirtschaftsausschuß der Duma in gemeinsamer Sitzung mit der gegenwärtigen schweren Lebensmittel-Krise. Man erörterte namentlich Maßnahmen gegen die Preisnot, um der allmählichen Ausrottung des russischen Viehbestandes entgegenzuwirken, der sich während des Krieges um über die Hälfte verringert hat. Die Ausschüsse beschloßen die Einführung von vorläufigen Preisbeschränkungen. In diesen Tagen soll Fleisch weder verkauft, noch in den Restaurants abgegeben werden.

## Gegen England.

### Die Lage in Irland.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Aus Dublin liegen neuerlich wieder sehr ernste Nachrichten vor. Die Sinn-Fein-Bewegung lebt von neuem wieder auf. Die „Times“ klagt über Tumulte und Demonstrationen in Theatern und auf öffentlichen Plätzen und glaubt, daß neue schwere Zusammenstöße bevorstehen.

## Der Balkankrieg.

### 30 griechische Dampfer beschlagnahmt.

Die Meldung, daß die französische Admiralität etwa 30 großen griechischen Schiffen, die durch französische Kriegsschiffe nach Milos beordert wurden, Befehl gab, nach Biseria abzuweichen, wird bestätigt. Die Maßnahmen der Entente haben bisher griechische Dampfer von insgesamt 50000 Tonnas lahmgelegt. Der Befehl der französischen Admiralität, der die griechischen Schiffe nach Bizerta dirigiert, läßt es nicht als unmöglich erscheinen, daß das Vorhaben der Entente einem kolossalen Diebstahl gleichkommt. Wenigstens ist die Ansicht verbreitet, daß die Entente die Gelegenheit auszunutzen will, um ihre stark angegriffene Tonnage zu verhärteln, besonders um notwendige Schiffe zur Kohlenversorgung Italiens aufzutreiben, und zweitens, um ihre Truppen-Transportflotte, die gegebenenfalls in nächster Zukunft sehr viel zu tun bekommen könnte, zu verhärteln. Diese Mittelungen beruhen bis jetzt noch nicht auf offizielle Informationen, doch lassen gewisse Umstände darauf schließen, daß sie nicht ganz unrichtig sind. Bisher erhielt die griechische Regierung immer noch keine Nachricht, aus welchem Grunde die Entente sämtliche griechische Küsten besetzt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert ernst. Alle Gerüchte über eine Winternot sind unzutreffend und tendenziös.

### Die Russen in Rumänien.

Rumänische Blätter schreiben: Von den in rumänisches Gebiet eingebrungenen russischen Soldaten wurden insgesamt 56 Mann gefangen genommen und interniert. Man hält es für unverständlich, warum es erlaubt wurde, daß der übrige Teil der russischen Truppen auf russisches Gebiet zurückkehrte. Nach Berichten aus Karmarzha wurden die Stadt selbst und etwaige in der Nähe gelegenen Ortschaften in der Folge des Kampfes zwischen den österreichischen und russischen Truppen vollständig zerstört; es blieb beinahe kein Haus unversehrt. England und Oesterreich-Ungarn müßten Schadenzenag leisten.

## Der Seekrieg.

### Ein Seegericht in der Biber.

Das schwedische Telegraphenbureau meldet aus Kjöping: Sechs brennende deutsche Fischdampfer führen vorzugehen über der Haeringe in nördlicher Richtung. Man vermutet an, daß sie auf dem Rückwege mit feindlichen Kriegsschiffen im Kampf gerieten. Das Gefecht dauerte ungefähr 15 Minuten. Der Wind kam vom Lande her und daher wurden die Kanäle nicht geblüht, doch sah man Feuerblitze. Der Vorgang des Kampfes ist unbekannt. Der deutsche Fischdampfer „Johannes“ ist heute noch in Kjöping eingelaufen. Er habe zwei Besatzungen an Bord, die nach dem Krankenhause in der Stadt gebracht wurden. Die Besatzung des Dampfers vernichtete jede Auskunft über den Kampf. Nach Zeitungsberichten aus Kjöping wurden drei zehnjährige deutsche Handelschiffe bei der Insel Haringe, die Schweden führen und vor zwei oder drei Torpedosunken, einem Hilfsdampfer und einigen brennenden Fischdampfern begleitet wurden, südlich von Kjöping etwa zehn Meilen von Kjöping und einem russischen Flottenabteilung angegriffen. Diese beiden sind zertrümmert, Torpedosunken und untergegangen. Die

deutschen Dampfer, die bei dem Angriff von den Begleitschiffen getrennt wurden, liefen heute morgen in Kjöping ein und hatten in der Biber nichts beobachtet können. Die deutschen Fischdampfer patrouillierten während des Vormittags außerhalb der Hoheitsgrenze und fuhren dann südwärts. In das Lazarett von Kjöping wurden jetzt sechs deutsche Matrosen übergeführt, von denen zwei sehr schwer und die übrigen leicht verwundet sind. Ein Verwundeter wurde in Kjöping gelandet. Das Kopenhagener „Ekstra-Bladet“ meldet: Ein Schiff, das die Verwundeten in Kjöping einbrachte, hatte 150 Mann von einem anderen Fahrzeug an Bord. Die angreifende russische Flottille zählte sechs Torpedojäger und einige Unterseeboote.

### Die Verluste vor dem Skagerrak.

Antlitz wird aus Berlin gemeldet: Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Skagerrak, Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran, zu erforschen, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien, als die englischen. Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverluste von 30 720 deutschen Kriegsschiff-Tonnen ein solcher von 117 150 englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Anschlag gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Aussagen englischer Gefangener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warspite“. An deutschen Schiffsverlusten sind andere als die bekanntgegebenen nicht eingetreten. Diese sind S.M.S. „Lüchow“, „Pommeren“, „Wiesbaden“, „Strauenfob“, „Elbing“, „Roslöf“ und fünf Torpedoboote. Dementsprechend sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erheblich größer als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermißte und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahlmeistern, Fahrtrichen und Detachierten 172 Tote und Vermißte und 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer, soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht 6104 Tote und Vermißte und 513 Verwundete; auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermißte und 449 Verwundete. Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während, soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Nach weitere Einzelheiten der Seeschlacht.

Berichten Londoner City-Blätter folgendes: Beim Eintreffen der britischen Schlachtschiffe war nicht der viel genannte Schlachtkreuzer „Warspite“, sondern der „Barham“ das zuerst aufkommende Schiff. Schon zwei Minuten nach Beginn des neuen Kampfes hatte einer der deutschen Schlachtkreuzer einen glücklichen Treffer auf dem „Barham“, der durchschlagen wurde. Was den „Warspite“ anbelangt, so konnte er von den 400 Meilen der Seefahrt nur einen Teil mit eigenen Maschinen zurücklegen. Ein Matrose sagte darüber: „Für die deutsche Annahme, daß dieses Schlachtschiff gesunken sein müsse, sind schon Gründe vorhanden. Es stand im Zentrum der schrecklichsten Aktion und hatte das Feuer der stärksten und zahlreichsten deutschen Kriegsschiffe auszuhalten. Der „Warspite“ mußte sich vor Ende der Schlacht zurückziehen und zur Basis zurückkehren. Zum Schluß mußte er geschleppt werden; mindestens neun Monate wird von ihm keine Rede mehr sein.“ Man vernimmt jetzt auch, daß der Cunard-Dampfer „Campania“ als Muttereschiff für Seeflugzeuge am Kampf beteiligt war. Die „Campania“ war es, die den zerstörten Panzerkreuzer „Warrior“ zehn Stunden lang schleppte, bis der „Warrior“ sank. Ein Kanonier vom Schlachtschiff „Lion“, dem Admiralschiff des Admirals Beatty, berichtet im „Daily Telegraph“, daß am Tage der Schlacht nachmittags um 4 Uhr die Offiziere herausgefunden hätten, daß die Deutschen nicht nur eine Uebermacht an Geschützen, sondern auch die doppelte Anzahl von Schiffen hätten: das deutsche Feuer gegen die „Queen Mary“ sei gemein, als ob ein Wirbelsturm einen Wald niederlegt, und jede Granate, die die Deutschen abfeuerten, schien das Schiff sofort zu treffen; der große Schlachtschiff sei mit Mann und Maus innerhalb 15 Minuten gesunken.

### Ein neutraler Dampfer beschossen.

„Stockholms Tidningen“ meldet aus Helsingborg: Ein schwedischer Dampfer wurde bei Åland von einem russischen Unterseeboot beschossen, obwohl er die schwedische Flagge führte und das Nationalitätsabzeichen trug. Der Kapitän des schwedischen Dampfers meldete dem Kommandanten des U-Bootes die Papiere zeigen und beobachtete dabei, daß das U-Boot außergewöhnlich groß war und drei Kanonen führte. Nach Prüfung der Papiere durfte der Dampfer weiterfahren.

## Die Kämpfe im Orient.

### Das türkische Hauptquartier.

teilt unterm 15. Juni mit: An der Trakfront in der Gegend von Felahie verlegte der Feind, von unserer Artillerie sehr beunruhigt, sein Lager weit außer Schußweite unserer Kanonen. Russische Truppen, auf die wir bei Kilan, südwestlich Kasr Schirin stießen, wurden von einer unserer Abteilungen gegen Norden hin verlagert. An der Kaukasusfront überhört am rechten Flügel ein Ueberfall, den ein Teil der feindlichen Kräfte verübte, in unserer Feuer. Im Zentrum zeitweiliger Artillerie- und Infanteriekampf. Am linken Flügel örtliche Artilleriekämpfe. Unsere Erkundungsabteilungen unternehmen erfolgreiche Ueberfälle auf feindliche Vorposten. In den Gemäthern von Smyrna schoß ein feindlicher Monitor, von zwei Fliegern unterstützt, etwa zwanzig Granaten ohne Wirkung gegen das Ufer südlich Sotchi ab und zog sich dann zurück. Ein anderer Monitor in der Nähe der Insel Kisten wurde durch unser Artilleriefeuer auf die hohe See getrieben. Sonst nichts Wichtiges.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die Wirtschaftskonferenz der Allierten.

wurde Donnerstag in Paris eröffnet. Briand begrüßte die Delegierten, die gekommen waren, um erneut den Beweis zu erbringen, daß die alliierten Regierungen in den Ansuchen übereinstimmen und zur Dauerhaftigkeit ihres Bun-

des Vertrauens hätten. Es genügt nicht zu steigen, es gelte auch, die gründliche Entwicklung der materiellen Hilfsquellen der alliierten Länder, den Austausch ihrer Erzeugnisse und deren Verteilung auf dem Weltmarkt für die Zeit nach dem Kriege sicherzustellen.

### Neue Lebensmittelunruhen in Holland.

Nachdem vorgestern abend die Demonstrationen aus Anlaß der Teuerung in Rotterdam verhältnismäßig ruhig verlaufen sind, häuften sich gestern abend eine aus Tausenden bestehende Menge in der Nähe des Stadthauses und der großen Kirche zusammen. Da die Haltung der Menge unruhig wurde, war gegen 10 Uhr abends die Polizei zum Einschreiten gezwungen. Dabei wurden Steine gegen die Polizisten geworfen, auch einige Fenster wurden eingeworfen. Nach einer halben Stunde war der Platz geräumt und die Ruhe wiederhergestellt. Ein 15jähriger Junge wurde verhaftet.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 16. Juni.

Die Preisprüfungsstelle gibt ein Lebensbild von sich! Seit länger, länger Zeit läßt heute die Preisprüfungsstelle wieder einmal etwas von sich hören. Heute wird nämlich eine Bekanntmachung veröffentlicht, aus der ersichtlich ist, daß die Preisprüfungsstelle und das Polizeiamt jetzt einen Aufruf an die Öffentlichkeit über die Beachtung der Kriegs-Ernährungsvorschriften erteilt haben. Es sollen Vertrauensmänner in Tätigkeit treten, die „Ansprüche und Zweifel bei den Gewerbetreibenden wie auch beim Publikum über die erlassenen Vorschriften entsinnen, durch Aufklärung und Belehrung beseitigen“. Auch sollen sie ihr Augenmerk richten auf die Beachtung der erlassenen Vorschriften, insbesondere

1. auf den Ausmaß der Preise in den Geschäftsräumen und den Schaufenstern,
2. auf die Innehaltung der Höchstpreise,
3. auf die Angemessenheit der übrigen Preise der Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs auch mit Rücksicht auf die Beschaffenheit und Güte der Waren,
4. auf schwindelhafte Angebote von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs, insbesondere von sogenannten Ersatzmitteln,
5. auf die Befolgung der hinsichtlich der Kennzeichnung von Waren, insbesondere von Auslandswaren erlassenen Vorschriften,
6. auf die Befolgung der über die Verjüngungsregelung erlassenen Vorschriften,
7. auf die eintägige Zurückhaltung von Waren und
8. auf die Richtigkeit der Angaben bei Vorraterhebungen.

Ferner wird weiter ausgeführt, daß diese „Beauftragten“ zu diesem Zweck die Geschäftsräume und Schaufensterausstellungen betreten dürfen und ihnen entsprechende Auskunft zu geben ist, wobei die üblichen Strafvorschriften im Widerstreit kommen. So weit, so gut. Wenn diese Verordnung erst jetzt, nach beinahe 24 Monaten Kriegsführung kommt, so kann man höchstens den guten Willen, wenigstens etwas zu bringen, begrüßen, aber eine besondere Wirkung wird sie kaum haben. Dazu kommt sie viel zu spät! Nehmen wir z. B. nur einmal die Kontrolle der Vorraterhebungen: Am 23. April war die Bestandsaufnahme über Fleisch-Dauerwaren, am 26. April die über die Zukunftsvorräte. Und jetzt nach etwa acht Wochen sollen diese Vorräte wieder kontrolliert werden! Wie werden sich die „Hamster“ freuen, denn jetzt dürfte selbst bei mikroökonomischer Unterzählung wohl kaum noch viel zu finden sein. Ja, es geht doch nichts über eine prompt und schnell arbeitende Preisprüfungsstelle. Wie sagt doch Ulbricht: „Ihr Wappen ist die Schnede, Schildhalter ist der Krebs“. Im Publikum ist denn auch das Vertrauen auf die Leistungen der Preisprüfungsstelle recht minimal geworden.

Gegen den Briefsmuggel und die Mitnahme von Schriften und Drucksachen über die Reichsgrenze. Das Stellvertretende Generalkommando des IX. Armeekorps hat für seinen Korpsbereich hinsichtlich des Briefsmuggelverkehrs und der Mitnahme von Schriften und Drucksachen über die Reichsgrenze mit den anderen deutschen Korpsbezirken gleichlautende neue Bestimmungen erlassen, die für die weitesten Kreise, namentlich für das reisende Publikum und die Bewohner der Grenzbezirke, von Wichtigkeit sind, da zu Widersprechungen gegen die Bestimmungen unangenehme Folgen nach sich ziehen können.

1. Briefe, Postkarten und sonstige Aufschriften, die Mitteilungen an einen anderen enthalten, sind bei Vermeidung strenger Strafe auf den ordentlichen Postweg zu leiten.
2. Reisende, die die Reichsgrenze überschreiten, sind bei Vermeidung strenger Strafe verpflichtet, alle Schriften und Drucksachen, die sich mit sich führen oder in ihrem Gepäck befinden (Schriften und Drucksachen jeder Art, schriftliche Aufschriften, Briefe, Bücher, Zeitungen, Geschäftsbücher, Karten, Pläne, Zeichnungen technischer Art, Gebirgsabbildungen, Filme oder sonstige bildliche Wiedergaben von Gegenständen), an den Grenzstellen den kontrollierenden Grenzsicherungsorganen vorzulegen, desgleichen etwaige Umschläge, Pakete, Koffer, worin solche Schriften amtlich unverschlöselt sind.
3. Reisende dürfen grundsätzlich keinerlei Schriften und Drucksachen mit über die Reichsgrenze nehmen.

Eine Ausnahme gilt nur dann, wenn

- a) ihre Mitnahme zur Erfüllung des Reisezwecks unbedingt erforderlich ist,
  - b) sie auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt sind und
  - c) sie vor der Grenzüberschreitung amtlich geprüft werden.
4. Zur Vermeidung von Anzuträglichkeiten an der Grenzübergangsstelle ist es geboten, daß der Reisende die nach Ziffer 3 mitzunehmenden Schriften und Drucksachen vor dem Eintritt der Reise amtlich prüfen und einsegnen läßt. Zu diesem Zweck wendet er sich mündlich oder schriftlich an die militärische Postüberwachungsstelle in Hamburg. Auch die Grenzübergangsstelle Harris ist Prüfungsstelle, aber nur für solche Schriften, die bei Reisen über diese mitgenommen werden sollen.
5. Der Reisende kann nur dann erwarten, daß die Mitnahme der Schriften usw. keinen weiteren Schwierigkeiten an der Grenze begegnet, wenn Siegel und Hülle gänzlich unbeschädigt sind.
6. Ausnahmsweise prüft die unter 4 genannte Grenzübergangsstelle Harris auch die von den Reisenden bei der Reise mitgeführten Schriften, aber nur, wenn sie sich auf das notwendigste Maß beschränken und zur Erfüllung des Reisezwecks unbedingt erforderlich sind.

Die ordnungsgemäße Abfertigung der Reisenden darf hierdurch nicht beeinträchtigt werden, nötigenfalls muß die Prüfung bis nach dieser Abfertigung und bis nach Abgang der nächsten Züge zurückgestellt werden.

7. Etwaige Kosten, insbesondere für Verpackung und Porto, haben die Reisenden zu tragen.

Bei der scharfen Grenzkontrolle, wie sie überall durchgeführt ist, haben Reisende, die sich nicht an die Anordnungen halten, mit langer Verzögerung ihres Aufenthalts an der Grenze, Beschränkung der Zugs- und Schriftsachen, mit strenger Strafverfolgung und unter Umständen — als Verdächtige — auch mit Festnahme zu rechnen.

In vorderster Stellung in Nordfrankreich. Ein Parteigenosse, der vor dem Kriege hier in Lübeck als Buchdrucker die Fiedrichsdorfer Guttenberg in seinem Winkelhaken aufmarschieren ließ, sendet einem hiesigen Kollegen diesen Selbstporträt:

### Der amtliche Kriegsbericht.

III. Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südhang des „Toten Mannes“ an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Wir nahmen dabei 8 Offiziere und 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Geschützartillerie, abgesehen von kleineren, für uns günstigen Infanteriekämpfen in der Thiamontschlacht, im wesentlichen auf Feuerfähigkeit der Artillerien beschränkt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grazer von Balthem südlich von Przewloska setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Gefangene in der Hand des Verteidigers.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Oberste Heeresleitung.

13. Juni 1916.

Lieber Kollege!

Die Pfingsttage habe ich im Ruhequartier verlebt. Leider hat es fast ununterbrochen geregnet, was bei dem lehmigen Boden hier doppelt unangenehm ist. Wir hatten unsere Baracken schon mit Birkenrinne ausgeschmückt. Sie sind doch Allen lieb, die attergebrachten Bräute, durch die der Hauch der Heimat uns auch in Feindesland umgibt.

Mit den Landesbewohnern kommen wir nur wenig in Berührung. Wir liegen hart an der Grenze der Feindzone in einem Waldlager. Vor uns sind die Dörfer zerstört und von den Zielflugen geübt. Erst hinter uns sind einzelne zurückgeblieben, meist ärmere Leute.

Unser Lager ist sehr schön und vor allen Dingen zweckentsprechend eingerichtet. Ein großer Stall beherbergt die gesamten Herde der Batterie. Die Mannschafts-Baracke umschließt für je acht Mann eingerichtete Stuben. Für Offiziere, Unteroffiziere, Handwerker, Küche usw. sind besondere kleine Blockhäuser gebaut. Jeder Raum hat seinen Ofen, elektrisches Licht, Tisch, Bänke, Betten, kurz, alles was dem Soldaten im Felde das Leben angenehm machen kann. Auch das Leitungsnetz des Wasserwerks der nächsten Stadt reicht zu uns. Abgesehen von ein wenig Kasernengeruch gibt's also keine Unannehmlichkeiten. In den ersten vierzehn Tagen mußte allerdings angestrengt gearbeitet werden, um den Liebenswürdigkeit Weise hinterlassen hatten.

Meine Rubetage habe ich mir auch lauer verdienen müssen. Ich war zuvor drei Tage als „Beobachter in vorderster Linie“ bei der Infanterie. Das ist nun zwar nichts Besonderes, sind doch unsere Infanteristen tagsaus, tagein dort. Aber mir wurde doch etwas eigenartig zumute bei meiner anderthalbstündigen Wache durch die Lausgräben nach vorn. Wir befinden uns in einer Gasse, wo es ziemlich lebhaft hergeht. In dem Abschnitt, wo ich zu beobachten hatte, sind die vordersten Gräben nur dreißig bis fünfzig Meter auseinander. Was Wunder, daß hier der Krieg der Menschen und Maschinen besonders heftig tobt. Hier lernt man das Grauen des Krieges in seiner ganzen Größe kennen.

Heber der großen, viel zu großen Kriegergräberzahl hinter der Front liegt Ruhe und Frieden, da die Erde den zerschundenen Körper deckt und die Hand des Kameraden dem gesunkenen Freund oder Feind eine würdige Ruhestätte bereitet hat. In den Lazaretten hat die helfende Hand des Arztes die Schmerzen gelindert, doch weißes Linien die Wunden zu. Doch hier tritt der ganze Jammer nach und bloß zutage. Hier wäre der Ort, wo die Kraftmenschen vom Sockel der Rapp usw., von denen der Kanzler sprach, einmal ihre robuste Natur auf die Probe stellen könnten. Ich möchte, sie würden sie nur schwer bestehen. Der Krieg zeigt hier ein anderes Gesicht, als in der sicheren, von uns mit unseren Leibern gedeckten Heimat.

Schon als ich hinausging, brachte man einen heraus, der während der Nacht das Opfer einer Mine geworden war. Ein Blick nur auf die blutbedeckte Zeltbahn und ich mußte mich abwenden. In den Gräben steht man bald hier, bald da eine Tafel, dem Anderson gefallener Helden gewidmet. Eine leise ich durch die Frontiere, die Bedienung eines Minenwerfers, haben an dieser Stelle für ihr Vaterland gekämpft, bis ein schweres feindliches Geschöß ihre Leiber in Atome zerriß.

Je weiter man nach vorne kommt, desto mehr ist der Boden in dem Hin und Her der monatelangen Kämpfe umgewälzt worden. Ein Sprengtrichter reißt sich an den andern. Die meisten sind von uns, einzelne von den Engländern geprengt. An den Rändern sind neue Gräben gezogen und Schießscharten eingebaut. Wo der Abstand der Gräben es gestattet, sind nach Sappen vorgetrieben bis in den Drahtverhau. So sitzen denn die beiderseitigen vorgeschobenen Posten kaum zehn Meter auseinander und beäugeln sich gegenseitig durch Spiegel; denn ein Kopf darf sich natürlich nicht zeigen.

Am ersten Tage habe ich einen Kundgang durch den vordersten Graben und die Sappen meines Abwärts gemacht, um zu sehen, von wo ich gegen die verschiedenen Punkte der feindlichen Gräben beobachten muß. Später ging ich nur dort hin, wo ich mich um zu beobachten. In den Sappen ist es übrigens am Tage noch am sichersten, weil wegen des nahen Abstandes der beiderseitigen Gräben dort hin weder mit Mienen noch mit Artillerie geschossen werden kann. Diese nehmen die hinteren und Verbindungsgräben zum Ziel. Einzelne Gräben werden Tag für Tag eingeebnet und müssen durch neue ersetzt werden.

Tag und Nacht wird geschant, um beschädigte Anlagen wieder instand zu setzen und neue zu schaffen. Alles muß mit der größten Parfüse geschehen. Ich beobachtete die Tommys beim Schanzeln in der hintersten Linie. Bald lag das Feuer unserer Hauptbatterie auf dieser Stelle und unsere Granaten rissen alles wieder ein, was dort gebaut wurde. Auch ein Minenwerfer wurde dort ein eingeschossen, und sobald sich etwas regte, lag eine Mine oder Granate dort.

Eine anstrengende und gefährliche Arbeit verrichten die Mineure, die tief unter der Erde die Stollen gegen die feindlichen Gräben vortreiben. Es ist etwas Unheimliches mit diesen Minen- jenen. Auch in unserer Nähe hatten die Engländer einen Stollen vortrieben. Gegen Abend des zweiten Tages wurde er von uns abgequert, während drinnen fleißig gearbeitet wurde. Sechs bis acht Mann stürben dort unten einen qualvollen Erstickungs- oder Hungertod. Doch wehe, wenn eine solche Sprengung ohne Abbruch überläßt. Bald nach der Ablösung ist den Engländern eine solche Überleitung gelungen, doch war der Stollen glücklicherweise nicht weit genug vortrieben gewesen, so daß die Zahl der Opfer nicht allzu groß war.

Nach der Abquersung des englischen Stollens konnte ich mich des Abends wenigstens schlafen legen, ohne an die Möglichkeit denken zu müssen, aus jenem Schlummer heraus eine Himmelstfahrt anzutreten. Am letzten Tage mußte ich noch einmal ganz nach dem Flügel, wo die Sprengung der Engländer vor einigen Wochen geschehen war. Es hatte hart geregnet in der Nacht. Wo

die Gräben nicht mit Kisten ausgelegt waren, ging's bis über die Köpfe in den Schlamm, und der hält so fest, daß er einem nahezu die Stiefel von den Füßen zieht. Auf dem Holz aber rutschte man ständig aus. Ich bin am Ziel. Dort steht eine Gruppe von Infanteristen. Der Regen hat den Lehm an der Grabenwand heruntergespielt. Die Arme eines Mannes sind bloßgelegt, dort drüben die Schulter eines anderen. Es sind Opfer der Sprengung. Ein Blick dorthin, ein schmerzliches Gefühl im Herzen, dann zu dem, was Pflicht und Selbsterhaltungsbtrieb gebieten. Die Augen suchen den Himmel ab, ob nicht eine Mine daherkommt und neue Opfer sucht. Den Minenwerfer, der hier stehen sollte, hatte ich bald erkannt und das weitere meinem Nachfolger überlassen, der inzwischen angelangt war. Dann ging's zurück, und man ist froh, daß man die Stätte des Grauens hinter sich hat. Was dort verlangt wird; hält man nur aus für das Heiligste, das man hat, für Heimat und Vaterland, für die Kultur und die gesicherte Zukunft des angestammten Volkes, niemals für die Pläne von Kriegsinteressen und Machtpolitikern.

pb. Gekochte schottische Karre. Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen ist gestern eine vor einem Hause im Schüsselbuden hingestellt gewesene grau gestrichene schottische Karre.

pb. Entwendete Milchkarten. Von einem Wagen der Santos-Meier sind gestern morgen im Hühnhausen zwei Pakete Milchkarten, die für das Jugendamt und für die Oriskankasse bestimmt waren, gestohlen. Vor Annahme dieser Karten wird gewarnt.

pb. Wegen Unterschlagung wurde eine hiesige Händlerin künstlicher Blumen zur Anzeige gebracht. Dieselbe besaß u. a. auch mit dem In- und Verkauf anderer Sachen und sonstiger Gegenstände. Sie übernimmt auch den Verkauf von Sachen für Auftraggeber. Für solche hat die Händlerin verschiedentlich Sachen verkauft, den Erlös aber nicht abgegeben, sondern für sich verbrochen. Vor dem Treiben dieser Händlerin wird gewarnt.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet morgen — Sonnabend — von 5—7 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde“, statt.

Hamburg. Opfer der Arbeit. Der Arbeiter Morse Joseph war auf der Vulkanwerk bei einem Neubau beschäftigt. Beim Aufbinden eines Rißels mit Sand riß das Seil, der Rißel fiel herunter und traf J. auf den Körper. Der Mann brach lautlos zusammen und war auf der Stelle tot.

Delmenhorst. Ein grauenhaftes Unglück. Am ersten Pfingsttage trug sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein entsetzliches Unglück zu. Als gegen 8 Uhr morgens ein Sonderzug mit Ausflüglern in den Bahnhof eintraf, sprang ein 18jähriges junges Mädchen aus Bremen vorzeitig ab und geriet mit beiden Beinen unter die Räder des noch einige Meter fortrollenden Zuges. Der unglücklichen wurden beide Füße abgequetscht. Trotz dieser schweren Verletzung blieb die Bedauernswerte bei Bewußtsein. Man kann sich denken, daß dieser Vorfall großes Aufsehen erregte, zumal sich Hunderte von Ausflüglern im Zuge befanden. Mehrere Frauen wurden schmerzlich verletzt. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte von Eisenbahnbefehlshaber ins Krankenhaus geschafft, wo ihr beide Beine am Unterarm amputiert worden sind. Den Zeugen des grauenhaften Unglücks wird die Pflanzgattung gründlich verleidet sein. Dieser Fall mahnt wieder zur äußersten Vorsicht auf der Eisenbahn!

### Neueste Nachrichten.

Bern, 15. Juni. Im Nationalrat erklärte Bundesrat Hoffmann, der Chef des Politischen Departements, der Bundesrat stehe wegen Friedensbestrebungen seit geraumer Zeit in Verbindung mit den Regierungen neutraler Staaten. Es gehe nicht an, an dieser Stelle Näheres mitzuteilen. Die Kriegführenden machen gegenwärtig die höchsten Anstrengungen. Es liege, militärisch gesprochen, eine gewisse Krise vor. Ein solcher Zeitpunkt sei wenig geeignet für eine Friedensvermittlung. Der Bundesrat müsse einen kühlen Kopf bewahren und darf das Herz nicht allzulehr sprengen lassen. Es sei eine Frage der Opportunität, wann, wie und in welcher Form sich die Neutralen für den Frieden zwischen den Kriegführenden betätigen wollen.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Wie Kriegerfrauen behandelt werden.

Es ist bekannt, daß manche Fischverkäuferinnen in der Markthalle sich im allgemeinen nicht allzu lebenswürdiger Umgangsformen bedienen. Das mag ein Geburts- oder sonstiger Fehler sein, den man als Besucherin in der Markthalle nun schon einmal mit in den Kauf nehmen muß, insbesondere jetzt, wo man sich in vielen Fällen als Käufer eine Behandlung gefallen lassen muß, die unter allem Under ist. Ein Käufer muß heute vielfach in der Rolle des Bettenden, Bettelnden auftreten, sonst bekommt er trotz seines guten Geldes keine Ware. Drieten Zustand muß man sich häufige rühmend gefallen lassen, in der Hoffnung, daß bald wieder andere und bessere Zeiten kommen. Wenn aber Verkäuferinnen zu direkten Schmähungen und ehrenkränkenden Bemerkungen Kriegerfrauen gegenüber übergehen, so verdient das, an den Frager gestellt zu werden. Ein derartiger Fall ereignete sich heute morgen in der Markthalle. Dort wollten wir mit mehreren Kriegerfrauen Fische von einer Fischfrau kaufen. Als uns der Preis zu hoch und als nicht im Einklang mit den festgesetzten Höchstpreisen lebend erschien und wir eine diesbezügliche Bemerkung machten, rief uns die Fischfrau in gewohnter „lebenswürdiger“ Weise zu, wir sollten unsere Ohringe verpfänden, damit wir Fische kaufen könnten und wir mühten uns das Geld zum Kauf von Waren erst von der Kriegshilfe erbetteln. Natürlich blieben wir die Antwort auf diese frechen Bemerkungen nicht schuldig, da sie uns umso mehr empörten, als unsere Männer zum großen Teil schon seit vielen Monaten im Felde stehen und hier auch mit für Besten und Heimat der erwähnten Fischverkäuferin täglich und stündlich ihr Leben in die Schanze schlagen müssen. Ein Schatzmann, an den wir uns wandten, verwies uns auf den Weg der Privatklage, den wir natürlich aus erklärlichen Gründen nicht beschreiten können. Uns bleibt also nichts anderes als der Weg in die Öffentlichkeit übrig, damit die Fischverkäuferinnen sich endlich einmal eines anständigen Benehmens den Käuferinnen gegenüber befleißigen. Mehrere Kriegerfrauen.

### Verlustlisten.

Erhalten sind:  
Breschische Verlustliste Nr. 555.  
Sächsischer Verlustliste Nr. 273.  
Sächsische Verlustliste Nr. 290.  
Württembergische Verlustliste Nr. 100.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Böwig, für den sämtlichen übrigen Inhalt Johannes Stellung.  
Verleger: F. J. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

# Wirtschafts-Artikel.

Auch in diesen Artikeln biete ich, was Preiswürdigkeit anbetrifft, etwas ganz Hervorragendes. Es ist dies wiederum eine Folge meiner mit großem Vorbedacht getätigten frühzeitigen Einkäufe. Die heutigen Einkaufspreise übersteigen bei manchen Artikeln bei weitem meine jetzigen Verkaufspreise, sodaß sich hier für jeden Hausstand eine brillante Einkaufsgelegenheit bietet.

## Glaswaren

1 Kuchenteller 45<sup>4</sup>  
24 cm, Preßglas Venus



1 Salatschale 45<sup>4</sup>  
Venus 20 cm  
Preßglas

6 Kompotteller 45<sup>4</sup>  
Venus 14 cm

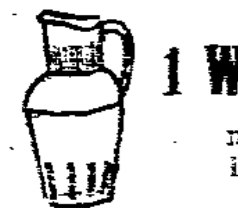
1 Glaskörbchen 45<sup>4</sup>  
farbig mit Henkel



1 Salatschale 45<sup>4</sup>  
Oliven, 20 cm  
Preßglas

3 Fussbecher 45<sup>4</sup>  
1/2 Liter, Kronenglas

1 Saftkanne 45<sup>4</sup>  
1/2 Liter, gehämmert



1 Wasserkrag 45<sup>4</sup>  
moderne Form,  
1 Liter Inhalt

Toilettegarnitur 45<sup>4</sup>  
Krone, jeder Teil

10 Grogrührer 45<sup>4</sup>  
gelüftet, starke Ware



1 Butterdose und 1 Honigdose zusammen 45<sup>4</sup>

12 Trinkröhren 45<sup>4</sup>  
farbig mit Mundstück

1 Honigdose und 1 Zuckerschale zusammen 45<sup>4</sup>



1 Käseglocke 45<sup>4</sup>  
mit Teller,  
Weinranke

1 Limonadeglas geschliffen 45<sup>4</sup>  
1 Zitronenpresse und  
1 Trinkröhre zusammen

4 Kompottnapfe 45<sup>4</sup>  
11 cm, Muster „Krose“



3 Glasschalen 45<sup>4</sup>  
im Satz  
Muster „Krose“

6 Wassergläser 45<sup>4</sup>  
tadellose Qualität

4 Milchbecher 45<sup>4</sup>  
1/2 Liter, Schmalrippen gepr.



3 Dekorationsketten 45<sup>4</sup>  
aus Glas, 30 cm lang

4 Aschenschale 45<sup>4</sup>  
schwarz,  
Kreuzrippung, geschliffener Boden

3 Einmachgläser 45<sup>4</sup>  
1/2 Liter, zum Zehnfüßen



1 Konservenglas 45<sup>4</sup>  
Adler-Pragwerk,  
1/2 Liter Inhalt

## Steingut

1 Marmeladedose 45<sup>4</sup>  
mit Fruchtdekorations

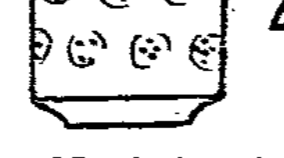


1 Obstkörbchen 45<sup>4</sup>  
durchbrochen  
elfenbein, für  
Banddurchzug

1 Puddingform 45<sup>4</sup>  
Melonenform mit Ring

1 Kaffeetasse 45<sup>4</sup> | echt kobalt  
1 Kuchenteller | mit Gold

2 Blumentöpfe 45<sup>4</sup>  
mit moderner  
Malerei



1 Nudelrolle dekoriert, und  
1 Schneidebrett zusammen 45<sup>4</sup>

1 Blumenkasten 45<sup>4</sup>  
rosa glasiert, 17x12 cm

1 Sardinendose 45<sup>4</sup>  
elfenbein, Fisch  
auf dem Deckel

2 Schneidebretter 45<sup>4</sup>  
rund, blau Zwiebelmuster

6 Speiseteller gerippt, tief  
und flach, etwas fehlerhaft 45<sup>4</sup>

2500 dünne Kaffeetassen  
mit Goldrand und Linie, feines oberfränk. Porzellan  
2 Stück mit Untertassen ... 45<sup>4</sup>

1 Leuchter elfenbein 45<sup>4</sup>  
groß, mit Goldrand

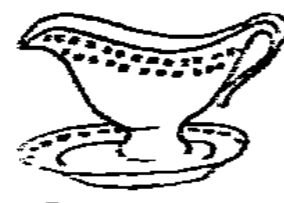
1 Nachtgeschirr weiß, und  
1 Zahnbürstenschale 45<sup>4</sup>



1 Suppenschale 45<sup>4</sup>  
mit Untersatz  
Würfelform

1 Suppenterrine weiß, mit  
Deckel, für 4 Personen 45<sup>4</sup>

1 Kannenuntersatz 45<sup>4</sup>  
reizende Unterglasur-Malerei



1 Schmalzdose 45<sup>4</sup>  
elfenbein, schwarze  
Schrift

1 Vorratsstonne weiß, 6 ver-  
schiedene Schriften, wie Saço usw. 45<sup>4</sup>

6 Gewürztonnen dekoriert 75<sup>4</sup>  
moderne Sorten



1 Eierkasten 95<sup>4</sup>  
elfenbein, mit Ein-  
satz für 3 Eier

1 Wasserkanne groß, 95<sup>4</sup>  
modern in Form und Dekor

1 Einmachtopf ca. 7 Liter, 95<sup>4</sup>  
gutes Steinzeug



6 Beischüsseln 1.10  
im Satz, weiß ge-  
tupelte Form

1 Küchenuhr gutes Werk,  
rund oder eckig, dekoriert 2.95

## Porzellan

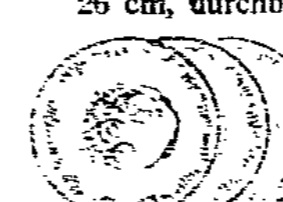
1 Bonbondose mit feiner 45<sup>4</sup>  
patriotischer Malerei



3 Frühstücksteller 45<sup>4</sup>  
19 cm, mit  
Kantendekor

1 Brotkörbchen 45<sup>4</sup>  
23 cm, durchbrochen, dekoriert

1 Kuchenteller 45<sup>4</sup>  
26 cm, durchbrochen, dekoriert



3 Kuchenteller 45<sup>4</sup>  
15 cm, durch-  
broch., dekor.

2 Obststeller bemalt, 45<sup>4</sup>  
19 cm, durchbrochen

2 Speiseteller glatt, tief 45<sup>4</sup>  
und flach, weiß



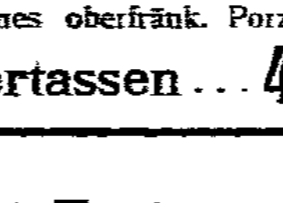
1 Teekanne 45<sup>4</sup>  
gerippt, mit  
Goldhenkel

1 Kuchenteller bemalt, und 45<sup>4</sup>  
1 Zuckerdose zusammen

2 Kaffeetassen konisch 45<sup>4</sup>  
Delftmalerei, mit Untertasse

1 Teefasse dünn 45<sup>4</sup>  
japanische Malerei

1 Kannenuntersatz 45<sup>4</sup>  
japanische Malerei



1 Plattmenage 45<sup>4</sup>  
Steilig,  
mit Goldrand

1 Konfektkörbchen 45<sup>4</sup>  
Meißner Blumen, durchbr.

2 Milchbecher Goldrand, 45<sup>4</sup>  
patriotisch dekoriert



3 Kaffeebecher 45<sup>4</sup>  
mit patriotischen  
Malereien u. Gold-  
rand

3 Grätenschalen Goldrand 95<sup>4</sup>  
glatt, Halbmondförmig

1 Milchkanne 1 Liter Inhalt 95<sup>4</sup>  
mit reizenden Bordüren



1 Kindersatz 95<sup>4</sup>  
4teilig, mit  
reizenden  
patriotischen  
Malereien

1 Brotkorb durchbrochen 1.25  
Dekor: Waffenbrüder

1 Kuchenteller durchbr. 1.25  
Dekor: Waffenbrüder

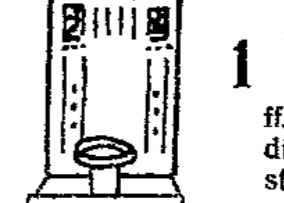


1 Kaffeeservice 1.25  
für 1 Person  
4teilig,  
dekoriert

1 Brotkorb durchbrochen, 1.25  
verschiedene neue Sorten

## Küchengeräte.

1 Flurlampe Sternbrenner 45<sup>4</sup>  
vernickelte Blende



1 Wandlenchter 45<sup>4</sup>  
ff. lackiert, Messing-  
dülle, Biedermeier-  
stiel

1 Küchenbrett Buche 45<sup>4</sup>  
40 cm lang, 22 cm breit

3 Frühstücksbrettchen 45<sup>4</sup>  
aus Ahornholz



1 Wandfeuerzeug 45<sup>4</sup>  
ff. lack., mit Sehale,  
holzartig gemasert

1 Butterdose 1/2 Pfd. 45<sup>4</sup>  
weiß emailliert

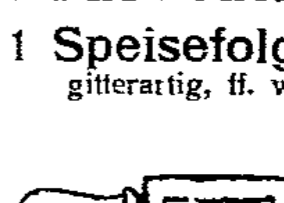
1 Kaffeekanne 1/2 Liter 45<sup>4</sup>  
gestanzt, weiß emailliert



1 Gasanzünder 45<sup>4</sup>  
und 60 Feuer-  
anzünder

1 Asbest-Kochteller und 45<sup>4</sup>  
1 Fix-Feuerzeug zus.

1 Speisefolge-Tafel 45<sup>4</sup>  
gitterartig, ff. weiß lackiert



1 Fischschupper 45<sup>4</sup>  
ff. vernickelt  
pol. Holzgriff

2 Tischmesser mit ver- 45<sup>4</sup>  
nickelten Heften

6 Tischtuchklammern 45<sup>4</sup>  
vernickelt



1 Blitzschneider 45<sup>4</sup>  
für Gemüse  
8 Messer,  
vernickelt

4 Messerbänke 45<sup>4</sup>  
gemustert, vernickelt

1 Tortenschaufel 45<sup>4</sup>  
vernickelt



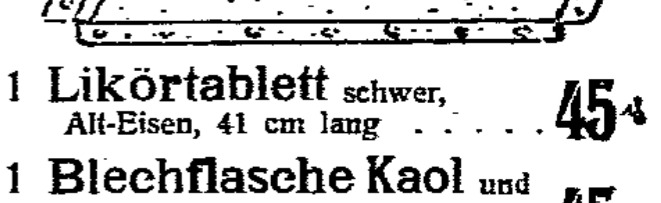
1 Kekskasten 45<sup>4</sup>  
ff. lackiert,  
mit Schloß

1 Zuckerzange vernickelt 45<sup>4</sup>

1 Kuchenrädchen zusam. 45<sup>4</sup>

1 Fl. Silberputzwasser 45<sup>4</sup>

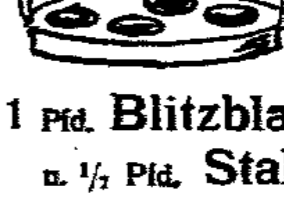
1 Pack Adlerkitt zusam. 45<sup>4</sup>



1 Likörtablett schwer, 45<sup>4</sup>  
Alt-Eisen, 41 cm lang

1 Blechflasche Kaol und 45<sup>4</sup>  
1 Metallputztuch „Sensi“

50 Klammern amerikan. 45<sup>4</sup>  
1 Lofah-Scheuergurke zusammen



1 Konfektkorb 45<sup>4</sup>  
lack., Messing-  
bügel m. Eier-  
Einlage

1 Pfd. Blitzblank, 1 Dose Amor 45<sup>4</sup>  
u. 1/2 Pfd. Stahlspäne zus.

## Merktblatt.

- A) über die Anrechnung der Kriegsdienstzeiten als Beitragszeiten für die Angestelltenversicherung und
- B) die Rückzahlung der für die Kriegsdienstzeiten entrichteten Beiträge.

1. Nach der Verordnung des Bundesrats vom 26. August 1915 werden die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reich oder der österreichisch-ungarischen Monarchie Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, soweit sie in vollen Kalendermonaten bestehen, auf die Wartezeiten und bei Berechnung der Versicherungsleistungen an Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten nach dem Versicherungsgezet für Angestellte als Beitragszeiten angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen.

2. Sind Beiträge für die Zeit der Kriegsdienstleistung entrichtet und auf dem Konto des Angestellten verbleiben (vergl. unten Nr. 14), so findet eine Anrechnung dieser Kriegsdienstmonate als Beitragszeiten nach Nr. 1 nicht statt; die vorhandenen Beiträge kommen aber als freiwillige Beiträge zur Anrechnung.

3. Angerechnet werden ohne Beitragsleistung nur die vollen Kalendermonate des Kriegsdienstes; die Anrechnung des Monats August 1914 ist daher in der Regel ausgeschlossen, da der erste Mobilmachungstag auf den 2. August 1914 fiel.

4. Für die Anrechnung ist die Gehaltsklasse des letzten, dem 1. August 1914 vorhergehenden Monats maßgebend, für den ein Pflichtbeitrag oder von freiwillig Versicherten ein freiwilliger Beitrag entrichtet ist. Für Angestellte, die erst nach dem 31. Juli 1914 versicherungspflichtig geworden sind, ist die Gehaltsklasse des letzten Pflichtbeitrages maßgebend, der vor Eintritt des Kriegsdienstes geleistet worden ist. Sind in dem in Betracht kommenden Monat Beiträge nach einer Gehaltsklasse und nach § 172 a. a. O. gezahlt worden, so kommt nur der Beitrag nach der Gehaltsklasse in Anschlag. Sind in dem in Betracht kommenden Monat nur Beiträge nach § 177 a. a. O. geleistet, so ist die Gehaltsklasse E maßgebend.

In den Fällen des § 390 a. a. O. wird nur die von den Arbeitgeber nach § 392 Abs. 1 a. a. O. gezahlte Beitragshälfte (Arbeitgeberbeitrag) angerechnet.

5. Die Anrechnung der Kriegsdienstzeit kommt in Betracht für das Ruhegeld und die Hinterbliebenenrenten, nicht aber für andere Leistungen des Versicherungsgezet für Angestellte.

6. Die Kriegsdienstzeit wird durch die Militärpapiere z. B. die Militärpässe) nachgewiesen, aus denen auch die Dauer des Kriegsdienstes genau zu ersehen ist.

7. Daß die für die Kriegsdienstzeit anzurechnenden Beiträge auf den nach § 182 a. a. O. zu führenden Versicherungsconten zu vermerken sind, ist nicht vorgeschrieben, es würde an sich ausreichen, wenn bei dem Antrag auf Ruhegeld oder Hinterbliebenenrenten die Militärpapiere miteingereicht würden. Im Interesse der Klarheit der Conten werden jedoch nach Beendigung des Krieges nach und nach die Conten der Kriegsteilnehmer um die anzurechnende Kriegsdienstzeit vervollständigt werden. Zu diesem Zweck werden die Militärpapiere der Kriegsteilnehmer von hier aus gelegentlich der Verendung der Kontoauszüge eingefordert werden.

Den versicherten Kriegsteilnehmern wird daher empfohlen, ihre Militärpapiere zum Zwecke der Eintragung der für die Kriegsdienstzeit anzurechnenden Beiträge vorläufig unaufgefordert an die Reichsversicherungsanstalt nicht einzulassen, sondern abzuwarten, bis die Aufforderung zur Einlieferung an sie erteilt ist.

8. In die Versicherungsart werden die für die Kriegsdienstzeit anzurechnenden Beiträge von der Reichsversicherungsanstalt nicht eingetragen, sobald von Einlieferung der Versicherungsart an die Reichsversicherungsanstalt abzusehen ist. Es steht dem Angestellten frei, die Eintragung selbst zu machen.

9. Beiträge, die für die vollen Monate der Kriegsdienstzeit (siehe oben Nr. 1, 3) entrichtet worden sind, werden, soweit sie nicht nach § 398 a. a. O. schon zurückerstattet sind, dem Arbeitgeber auf seinen an das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Hohenjollerndamm 193/95 portofrei zu richtenden Antrag ohne Zinsen zurückerstattet. Der Arbeitgeber hat dem Angestellten den von ihm eingezogenen Beitragsteil zu erstatten.

10. Der Angestellte ist nur dann zur Stellung eines solchen Rückzahlungsantrages berechtigt, wenn er die Beiträge als freiwillige Versicherungsbeiträge selbst an die Reichsversicherungsanstalt eingezahlt hat.

11. In dem Rückzahlungsantrag sind Vor- und Zuname, Geburtstag und Geburtsort der in Frage kommenden Versicherten,

die vollen Kriegsdienstmonate, für die auf das Konto des einzelnen Versicherten Beiträge gezahlt worden sind, diese Beiträge selbst und ihre Zahlungstage im einzelnen genau anzugeben. Dem Antrag müssen die Militärpapiere der Versicherten oder besondere Bescheinigungen der Militärbehörden beigelegt werden, aus denen der Tag des Eintritts in den Kriegsdienst und die ununterbrochene Dauer des Kriegsdienstes für die Zeiten, für welche die Rückstattung von Beiträgen beantragt wird, ersichtlich ist. Für die Ausstellung dieser Bescheinigungen kommen allein die Truppenteile in Frage, nicht etwa das Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegsministeriums.

12. Der Antrag auf Rückstattung von Beiträgen kann schon jetzt und muß spätestens sechs Monate nach Ablauf des Monats gestellt werden, in welchem der Frieden geschlossen worden ist. Beim Fehlen eines Friedensschlusses beginnt der Lauf der Frist mit dem Schlusse desjenigen Jahres, in welchem der Krieg beendet ist.

13. Für die Entscheidung von Streitfällen über die Rückstattung von Beiträgen gelten die §§ 210 folg. a. a. O. entsprechend.

14. Für solche Versicherte, welche in dem nach Nr. 4 maßgebenden Monat bei einer zugelassenen Eriktasse (§§ 392 folg. a. a. O.) versichert waren, gelten die vorstehenden Bestimmungen aus der Verordnung des Bundesrats vom 26. August 1915 nicht.

Berlin-Wilmersdorf, den 20. Mai 1916.  
Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.  
gez. Koch.

### Eine ernste Mahnung an die Landwirte

richtet der Landrat des Kreises Osthavelland in einer, geht die entbehrlichen Kartoffeln heraus!“ überdies bekannten Bekanntmachung. Es heißt darin:

„Sämtliche verfügbare Kartoffeln sind sofort den Gemeinde- und Gutsverwaltern oder unmittelbar den von mir zugelassenen Aufkäufern des Kreises anzubieten und zu überlassen. Die Aufkäufer sind verpflichtet, ihre Tätigkeit mit größtem Eifer aufzunehmen. Jedes Verfütkern von Kartoffeln, welche zur menschlichen Nahrung dienen können, ist strengstens verboten. Bei Zuwiderhandlungen kann neben Gefängnis oder Geldstrafe im Verwaltungswege die sofortige unentgeltliche Wegnahme der gesamten entbehrlichen Kartoffelreserven zugunsten des Kreises Osthavelland eintreten. Ich empfehle also größte Vorsicht. Sollten erhebliche Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Reichsanwalters und des Oberbefehlshabers festgestellt werden, so würde ich gezwungen sein, widertwillig hohe Belohnungen für die Feststellung der Uebertretung auszugeben. Die Not ist in einzelnen Bezirken tatsächlich äußerst groß! Jeder helfe jetzt bitte dem Vaterlande über den Monat Juni hinweg, was nicht durch unnützes Schelten geschieht, sondern mit Tatkraft und Opfern!“

Diese Mahnung ist umso berechtigter, als Kartoffelmangel sich überall in höchst bedenklicher Weise fühlbar macht. Traurig genug, daß die patriotisch und christlich sein wollenden Bauern auf diese Weise angebettelt werden müssen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Reichstagsersatzwahl.

Bei der Reichstags-Erloßwahl im Wahlkreise Heidelberg wurde der nationalliberale Kandidat **G e h e i m r a t Dr. K e i s e r** mit rund 4000 Stimmen zum Vertreter des Wahlkreises Heidelberg-Eberbach-Mosbach gewählt.

#### Die Gewerkschaften zur Rede des Reichsanwalters.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die gegenwärtig ihre Hauptversammlung abhalten, nahmen mit einer Entschließung zu der Rede des Reichsanwalters Stellung. In dieser Entschließung heißt es u. a.:

„Was von unseren Volksgenossen im Felde und in der Heimat an Kriegsarbeit geleistet worden ist, konnte nur geleistet werden von Männern und Frauen, die als freie Menschen in freiwilliger Unterordnung wissen, daß sie um das Höchste kämpfen: die Anerkennung ihres Volkes in der Welt und ihre eigene dauernde Anerkennung im Volksganzen. Die deutschen Gewerkschaften begrüßen daher rückhaltlos das offene Bekenntnis des Herrn Reichsanwalters in der Reichstagsitzung vom 5. Juni 1916 zur Gleichberechtigung aller Volksgenossen und zu einer freiwilligen Gestaltung der inneren Verhältnisse des Vaterlandes. Die deutschen Gewerkschaften werden an ihrem Teile ihr Bestreben daran setzen, den Bestrebungen des Herrn Reichsanwalters gegen alle Widerstände zum Erfolge zu verhelfen, da nur durch die Bewirkung dieser Bestrebungen eine dauernde Sicherung der großen Erfolge des Krieges gewährleistet werden kann. Dem Volke, das ohne Murren die größten Opfer an Gut und Blut auf sich genommen hat, dürfen wirtschaftliche, soziale und politische Rechte, für die es sich längst als reif erwiesen hat, nicht vorenthalten werden, wenn schwere Erschütterungen vermieden werden sollen.“

#### Vertretung der Reichshilfe.

Der Vorstand des Deutschen Anwaltsvereins hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in welcher um den Erlaß einer Verordnung gebeten wird, durch welche die Anwaltsgebühren erhöht werden sollen. Der Krieg habe aber andererseits die Notlage der Anwaltschaft sehr gesteigert. Es sind außerdem Bestrebungen im Gange, die darauf hinzielen, den Zugang zu der Anwalts-Praxis auf einige Jahre zu sperren. Diese Bestrebungen dürften allerdings kaum Aussicht auf Erfolg haben.

#### Ein Professorentreit

ist in M ü n c h e n entstanden, weil Prof. **F o e r s t e r** einen Artikel in der „Friedenswarte“ über Bismard und das deutsche Reich veröffentlichte, der seiner philosophischen Faktät nicht paßte. Sie zogen gegen Foerster los und das Resultat war, daß er vorläufig seine Vorlesungen einstellen mußte. Foerster zieht nun in „Berl. Tageblatt“ die Berliner Zentrale des evangelischen Bundes als Schützer und schreibt den Ueberpatrioten folgende Worte ins Stammbuch:

„Es scheint weiten Kreisen des deutschen Volkes, und ganz besonders vielen Vertretern des Gelehrtenstandes noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß die große Parole für den wahren Patriot heute lautet: „Umlernen“, und daß die gegenwärtige Weltnot in eine Phase getreten ist, wo alles andere am Platze ist, als ängstliches und reizbares Anklamern an liebgeordnete Ueberlieferungen. Die Ueberlieferungen aller Nationen sind mit Blut und Schuld schwer belastet, und der gegenwärtige Weltkrieg ist die „Summa“ des langmütigen Weltgerichts über das furchtbare Treiben der bisherigen europäischen „Historie“. Darum hinweg mit allem unfreien Götzendienst gegenüber der politischen Vergangenheit — streckt euch mutig „nach vorn“, wenn ihr Europa aus diesem furchtbaren Schlund erretten wollt! Wir haben jetzt nicht mehr bloß Krieg zu führen, dieses Gebot ist nicht das einzige Gebot der Stunde, dem alle Seelen sich unterwerfen müssen — nein, wir hinter der Front, wir haben jetzt die heilige Pflicht, alles zu tun, daß die Atmosphäre geschaffen werde, in der allein die Entspannung der Leidenshaften kommen und die Stimme der Vernunft sich Gehör verschaffen kann. Dieses geschieht gewiß nicht durch Rufes nach Frieden um jeden Preis. Davon ist auch das deutsche Volk mit Recht himmelweit entfernt. Woraus es entommt, das ist zunächst nur eine neue Tonart: In allen Ländern müssen sich immer lauter Männer vernehmen lassen, die es offen aussprechen, daß ein Ausweg aus dieser Hölle von Blut und Starrsinn gar nicht möglich ist, wenn wir uns nicht alle entschließen von dem alten Geiße des Völkerverkehrs abzuwenden, unseren Anteil an dessen Sünden offen und ehrlich bekennen und zunächst einmal in innerer Seele ein neues Europa lieben und ausdenken lernen. Nur durch diese innere Umkehr und die dementsprechende Tonart, nicht aber durch ein bloßes allgemeines Friedensangebot, komme es von hüben oder von drüben, können die ruhigen Elemente in allen Ländern an das Werk gerufen werden. Deutschlands große Ueberlieferungen verpflichten uns, in dieser Richtung die Hege- monie zu ergreifen. Ohne alleitigen „Abbau“ in der Völker- nachgebung und in der eiteln und gottlosen Selbstgerechtigkeit wird kein Frieden kommen, sondern die Völker werden sich bis zum Verbluten zerfeilschen, so wie es ein Japaner gesagt hat: „Lasset uns ruhig abwarten, bis Europa sein Charakter vollkommen haben wird.“ Sollten aber zwei Jahrtausende europäischer Gestattung wirklich nicht verhindern können, daß wir Europäer samt und sonders mit blühenden, hilflosen Gefährten in den Abgrund fahren, wobei noch jeder einzelne einen Lobgesang auf seine herrliche

## Der Wermwolf.

Roman von **Wilkald Alexis** (W. Häring).

23. Fortsetzung.

Das Lebehoch, als er die Thronkissen herabstieg, hatte schwach gellungen; es war schon verhallt als er den Saal verlieh. „Was will er denn damit sagen?“ — „Er weiß ja doch, wie wir's meinen.“ — „Uns bange macht's“, jagte ein Dritter. — „Haß du dich bange machen lassen, Quasi?“ — Aus dem Gemurmel in den Gruppen ward ein lautes Gerede. Die Marschälle mußten die Herren erinnern, daß an ihnen sei, ruhig auseinander zu gehen: was sie weiter darauf zu beraten, gehöre ins Ständehaus. Aber sie berieten beim Wein, in den Herbergen; sogar auf den Straßen, an den Ecken blieben sie stehen und steckten die Köpfe zusammen. Die Bürger wußten bald, daß viele der Junker zu Hof heigen wollten und auf der Stelle nach Haus reiten. Die von den Städten hatte alle Mühe aufgewandt, sie abzuhalten. „Wir wollen nicht Waage stehen vor der Pfaffen Läden und Kisten. Das selbste noch zur Schmach des Adels, nachdem er uns zu seinen Kammerdienern machte, auch an der Schwelle der Gläsen schulten!“ — „Wollen wir's denn, ihr lieben Herren“, entgegnete der Vermittler. „Sind wir nicht alle eines Sinnes! Aber wir verderben alles, wenn wir jetzt auseinandergehen. Wohin soll es ausgehen? Tut uns allen doch eine Verständigung not.“ — „Es ist zum Besten“, sagten andere, „wenn wir's nicht zum Äußersten kommen lassen; vielmehr lassen wir's hingehen, wie es geht. schlagt's zu unerm Vortheil aus. Mit Jahr zu Jahr, mit Monat zu Monat greift die Lehre um sich, es kann gar nicht mehr die Rede davon sein, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten; er schlüge ins eigene Blut, und er verwundete schon seine Hand. Auch magt er es heute gewiß nicht mehr. Wagt er nur die zahllosen Prädikanten, die in den Dörfern, Schlössern, Städten, auf den Kanzein aufzutreten, man weiß nicht woher sie kommen, noch wie sie da sind, zu fährden, in den Kerker zu werfen? Oder die Kommunitanten, die nach dem Tische des Herrn schleichen, wagt er ihnen den Weiser von den Tippen fortzureißen? Wagt er es nur die Komnen, die Könige, die überall entlaufen, in die leeren Klöster zurückzutreiben? Und wenn er's wollte, wo hat er Männer, Arme, wo kauft er den Willen seiner Diener, daß sie es tun? Und wenn Heerjahren dienstwilliger Geister ihm zu Gebot ständen, kann er uns zwingen, wieder zu opfern, Altäre zu stiften? Er fühlt, was er kann und nicht kann, aber er verschweigt es vor sich und der Welt. Er kopft sich die Ohren zu vor den Chorälen und Psalmen, die aus den verschlossenen Türen kummen, er schließt die Augen, wo er kann und tröstet sich, indem er redet. Lassen wir ihm den Trost, hören ihm nicht die Lustbilder: wenn wir jetzt offenen

Widerstand zeigen, der keinem Untertan ziemt, der nimmer zum Guten führt, verderben wir unsere gute Sache, die im stillen der Nacht wächst, um am Tage als ein mächtiger Baum dazustehen. Auch eine Einigung, ein Vertragen, ist jetzt vom Uebel. Im besten Fall, er gibt etwas nach und wir geben viel nach; keiner ist zufrieden, und wir verlieren durch das Gezeck, was wir durch die Tat schon in Händen haben.“

Das fand vielen Widerspruch. Die Junker, welche schon heimlich lutherische Kaplane in ihren Schlössern hatten, meinten, es sei ein Vertrag mit Begehob; entweder oder, Christ oder dem Antichrist, beiden könne ein Land nicht zugehören, beiden ein Volk nicht dienen, wer bekenne, müsse es aussprechen, halb bekennen, sei den Strid um den Hals schlingen und dem Teufel das Ende in die Hand geben. — Es kam zu keinem Schlusse, weder in den Herbergen, noch auf dem Landhause, was auch die Marschälle umherkamen, mit gütigen Worten, mit Händedrüden, mit besorgten Blicken, mit ängstlichen Warnungen: der Kurfürst sei in einer Aufregung, daß alles zu besorgen, wenn man nicht vermittelnde Worte fände.

Der Marschall von Krauchwiz hatte endlich eine kleine Partei gesammelt, ältere Junker, die gern ihre übrigen Lebensstage in Frieden zugebracht, ehemalige Diener des Fürsten; schwachmünnige Leute jagten nachher die anderen. Mit ihnen, oder für sie hatte er eine Anrede entworfen, die etwa so lautete: Liebe, Treue und Geherjam gegen seinen Landesherrn sind dem Brandenburger mit der Muttermilch eingeimpft. Die Liebe zu Eltern, Weib, Kind und allem, was ihm teuer ist, steht diesem Gefühl nach. Woher sein Fürst komme, er empfängt ihn mit Freuden und fragt nicht, wohin er ihn fährt, er folgt ihm und fragt nicht —

Die übrige Rede hat niemand gehört, auch der Kurfürst nicht. Peter Melchior glaubte doch durch so lange Jahre seinen Herrn zu kennen, aber er hatte sich verrecknet. So ungnädig war noch keine Deputation angehört, so schmachvoll noch keine zur Tür hinausgewiesen. Denn bei den letzten Worten war Joachim aufgesprungen, er hatte mit dem Fuß gestampft, zweimal, und einen Hornblid auf den Sprecher geworfen, daß ihm das Wort im Munde heden blieb: „Auch wenn ich aus der Hölle käme, auch wenn ich auch in die ewige Verdammnis führte!“

Dann hatte er mit der Faust gegen die Brust geschlagen, und einer will wieder den Schaum auf der Lippe bei ihm gesehen haben: „Steht ihr noch da? — Ueber solches Volk muß ich regieren, und ich wännte, ich wäre ein Fürst über freie Menschen.“

Die bösen Geister sind über ihm“, hatten die Abgeordneten gesagt: „es ist heut nicht gut ihm in den Weg kommen.“

Die bösen Geister waren über dem Herrn, aber es kam ihm niemand über den Weg: es war ja niemand, der zu ihm verlangte. Auch des Kanzlers Rede war kurz; er hörte nur halb, und hätte

hatte er die Schrift unterzeichnet, welche seine getreuen Stände entlich, „weil sie sich nicht im guten einigen können.“

Der Kanzler hatte noch gewagt, nach Joachims Beschluß in betreff des Landsberger Mönches zu fragen; er hatte gewagt vorzustellen, daß, wenn ihm erlaubt würde die Kanzel in Berlin wieder zu betreten, ja wenn er nur in der Stadt länger verweilen dürfe, könne niemand für die Aufregung, die es unter der Bürgergchaft veranlassen müsse, einstehen. Der Kurfürst war nicht aufgeföhren, er war nur aufgetanden: „Morgen erzählt du meinen Beschluß darüber“, hatte er ihn in Gnaden entlassen.

Er stand wieder bei Carrion in der Turnstube, der an den Glöben sitzt und maß. Er schüttelte den Kopf: „Ueberall dieselbe Antwort: hier und schroff, Wider, Schüge — nirgends eine Kurde, eine Schlängentime.“

„Ich soll nicht nachgeben!“

„Dein Wille ist dein: die Sterne nur jagen nein.“

„Wenn die Sterne nun eine Lüge wären!“

„Dann ist die ganze Welt eine Lüge. Wir leben darin. Ist sie Lüge, sind wir in Lüge geboren, zur Lüge geweiht. Im Grunde war's daselbst. Jedes Wort ist untertan den Geheßen des Elementes, in das es gesetzt ward.“

„Du stelltest mir sein Horoskop“, hub Joachim nach einer Pause an. „Da hast du dich getrett.“ — Der Landsberger Mönch ist ein fittener Loier, freveler Bube.“

Carrion griß gleichmütig nach seinen Tafeln: „Ob er jetzt in seinem Glauben, danach nur ließ mitte Fürst mich suchen? Hier ist die Konjunktur. Sieh, lauter Stabilität, eine Probe hinter der andere. Gar kein Wanken, Zweifel. — Seltsam, auch dieser mächtige Stern bleibt ohne Einfluß auf ihn.“

„Wie kann einer gläubig sein, steht in dem einen, und so zerlassen.“ — Aufmerksam Carrion, ist er ein wahrhaft guter, katholischer Christ?“

Mit derselben Gleichgültigkeit verfolgte der Astrolog die aufgeschriebenen Chiffren; er abdizierte, subtrahierte und heilte die Probe: „Kein, Herr, er ist Hussit — ein Admitt, aber darin unerklärlich fest.“

„In der greulichsten, ruchlosesten, gottlosesten Glaubens- trunkenheit, vor der selbst die Keger sich entziehen. Geheißt soll er werden über die Grenze. Und den kountest du mir — empfehlen!“

„Ich — war dein Instrument.“

„Du freust dich, als ich seiner mich annahm. Zeugne es nicht, es judte etwas über dein Gesicht, ein Strahl, den ich nie bemerkte. Du wolltest es verbergen.“

„Ich! — Dann war's tellurisch, magnetische Einflüsse. Nichtig, jetzt entsäune ich mich, ein mir damals unerklärlicher Einfluß verrückte meine Linien, ich hielt ihn für siderisch.“





Beginn unseres Verkaufs zu

# Billigen Einheits-Preisen

## 48 / 75 / 95 / 1.25

Für diese Veranstaltung haben wir tausende Bedarfs-Artikel, welche einen weit höheren Mehrwert haben, unseren großen Reserven entnommen und billig zum Verkauf gestellt.

**Hierdurch bieten wir eine ausserordentlich günstige Einkaufsgelegenheit!**

Beachtung unserer Schaufenster-Auslagen!

# HOLSTENHAUS G. M. B. H. LÜBECK

## Bekanntmachung

betreffend die Einrichtung eines besonderen Aufsichtsdienstes über die Beachtung der Kriegsernährungs-vorschriften.

§ 1. Auf Grund der §§ 1 und 4 der Bundesratsverordnung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 und auf Grund des § 6 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 wird ein besonderer Aufsichtsdienst über die Beachtung der Kriegsernährungsvorschriften eingerichtet.

§ 2. Der Dienst wird durch vereidigte Beauftragte wahrgenommen, die mit einem entsprechenden amtlichen Ausweis versehen sind, den sie bei der Ausübung des Dienstes bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen haben.

§ 3. Die Beauftragten sollen, soweit sie dazu imstande sind, Unfuglichkeiten und Zweifel, die sowohl bei den Gewerbetreibenden wie auch beim Publikum über die erlassenen Vorschriften entstehen, durch Aufklärung und Belehrung beseitigen.

Daneben sollen sie ihr Augenmerk richten auf die Beachtung der erlassenen Vorschriften, insbesondere

1. auf den Ausbau der Preise in den Geschäftsräumen und den Schaufenstern.
2. auf die Innehaltung der Höchstpreise.
3. auf die Angemessenheit der übrigen Preise der Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs auch mit Rücksicht auf die Reichhaltigkeit und Güte der Waren.
4. auf schwindelhafte Angebote von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs, insbesondere von sogenannten Ersatzmitteln.
5. auf die Befolgung der hinsichtlich der Kennzeichnung von Waren, insbesondere von Auslandswaren erlassenen Vorschriften.
6. auf die Befolgung der über die Versorgungsregelung erlassenen Vorschriften.
7. auf die etwaige Zurückhaltung von Waren und
8. auf die Wichtigkeit der Angaben bei Vorratserhebungen.

§ 4. Die Beauftragten sind beauftragt, Räume, in denen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs hergestellt, gelagert, feilgehalten oder ausbewahrt werden, während der Betriebszeit, Behälterräume während der Lagerzeiten zu betreten, dieselben Durchsuchungen vorzunehmen und Zustände, die für die Preisbildung von Wichtigkeit sind, insbesondere über den Bestand, die Zufuhr und die Preise, zu veranschaulichen. Polizeiliche Befugnisse, insbesondere das Recht, Durchsuchungen oder Verhaftungen vorzunehmen oder sonst Anordnungen zu treffen, haben den Beauftragten nicht zu stehen. Die Beauftragten sind beauftragt, die Beauftragten zur Befolgung der Vorschriften anzuhalten, die Beauftragten in Ausübung ihrer Befugnisse auf Widerstand zu unterliegen und zu schützen.

§ 5. Wer vorsätzlich die Befugnisse, zu denen er verpflichtet ist, verweigert, oder wer vorsätzlich oder fahrlässig diese Befugnisse unzulässig oder unvollständig erfüllt, oder wer den Beauftragten den Zutritt in die Räume oder die Durchsuchung verweigert, wird auf Grund des § 5 der Bundesratsverordnung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 oder auf Grund des § 17 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Verurteilungen in Verbindung mit Geldstrafe bis zu hundert Mark ausgesprochen werden.

Lübeck, den 14. Juni 1916.

Das Polizeiamt. Die Preisprüfstelle.

**Eine kleine Wohnung**  
zu vermieten. (2814)  
Februarstr. 6c.

Jan 1. Nach abgelauf. 2-Jähr. Pacht mit Hof zu vermieten. (2826)  
cont. nach Cont. (2826)  
Friedrichstr. 44. 11.

Gesucht zum 1. Oktober aus 2. oder 3. Zimmer-Wohnung mit Hofraum im Preise von 200-250 Mark. (2815)  
an die Exped. d. Bl. (2815)

Ges. 1. Okt. 2-Jähr. Pacht mit Hof zum Vermieten mit einem Hof. (2825)  
an die Exped. d. Bl. (2825)

**Willy Westphaling.**  
Kohlensstraße  
Büro- u. Goldwaren-  
Reparaturen billig.

## Bekanntmachung.

**Sonnabend**  
nächster Verkaufstag der vom Kommunalverband mit Weizenbrot hergestellten

**Leberwurst** Pfund Mk. **1.50**  
**Blutwurst** Pfund Mk. **1.50**  
**Bratwurst** Pfund Mk. **1.60**

Erhältlich in den mit entsprechendem Aushang versehenen Fleischerien und Wurstgeschäften.

**Der Kommunalverband.**

2818

## Waisenhaus.

Das Waisenkindereii findet in diesem Jahre aus erklärten Gründen nicht statt, wohl aber die um diese Zeit übliche Hausammlung durch die Kinder. Die unterzeichnete Vorsteherin spricht auf neue die Bitte aus, der Kinder miltätig zu gedenken, die denselben zugehörigen Gaben aber gütlich ausschließlich in die Sammelbüchsen legen zu wollen. Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß durch diese Sammlungen erwerbende Geld nicht zur Abhaltung des Jahres dient, sondern lediglich den Kindern zu gute kommt, für welche es belegt wird, um dieselben später bei ihrem Abzuge zweckmäßig ausstatten zu helfen. Die nötige Kontrolle ist aber nur dann möglich, wenn die Gaben nur in die Sammelbüchsen getan und nicht den einzelnen Kindern gegeben werden.

Lübeck, im Juni 1916.  
Die Vorsteherin des Waisenhauses.

## Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel

billig und reich bei

**Karl Lahtz, Lübeck**  
4. Otto-Alberts 10.  
Lübeck, Marktstr. 12-14  
geboren am 18. 11. 44  
Rote-Label-Marken.

## Prima fettes Rindfleisch

Prima Suppenstücke 220-4  
- Bratenstücke 220-4  
- Gulasch 220-4  
- Rindfleisch 220-4  
- Schinkenbraten 220-4  
- frische Butter 220-4  
Leberwurst 220-4

**Karl Lahtz, Lübeck**  
Gödenstr. 14-16 (2832)

## Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

Wir empfehlen:

**Makkaroni** . . . . . Pfund **72**  
nur in den im Lübecker Staatsgebiet befindlichen Abgabestellen, auf Brotmarken bis zum 24. Juni zu haben

**Pflaumen** . . . . . Pfund **1.10**  
**Mischobst** vorzügliche Ware . . . . . Pfund **1.55**

**Großindustrie und Kriegswirkungen.**  
Von Richard Woldt.  
Preis 10 Pfg.  
**Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

## Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.

## Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

hält vorrätig

**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,**  
Johannisstraße 46.

Im Verlag von A. Brodhhaus, Leipzig, ist erschienen und bei den jetzigen Kriegswirren sehr zu empfehlen:

**Sven Hedin:**  
**Ein Volk in Waffen.** ⚔  
G. Wegner:  
**Der Wall von Eisen u. Feuer.**  
Ein Jahr an der Westfront.  
W. E. Gomoll:  
**Im Kampfe gegen Rußland.**  
Erfolge und heitere Bilder von den Kämpfen der Deutschen und Oesterreicher im Osten.

**Sven Hedin:**  
**Nach Osten!** ⚔ ⚔ ⚔ ⚔  
Jedes einzelne Buch gut broschiert 1.— Mk.

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

## Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.

Von Konrad Haenisch  
(Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.)  
Preis 10 Pfg.  
**Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

## Volkstüche.

2823

Sonnabend, 17. Juni: Buttermilchsuppe, Leberwurst, Kartoffelmus.  
Sonntag, 18. Juni: Fleischsuppe mit Reis, warm, Ochsenfleisch, Kompott u. Kartoffeln.  
Montag, den 19. Juni: Bieruppe, Fischlops mit Senfente und Kartoffeln.  
Dienstag, 20. Juni: Specksuppe mit Klößen u. Kartoffeln.  
Änderungen vorbehalten.

## Sozialdemokratische Frauen

## Ausflug u. Moisting

Sonntag, 18. Juni 1916.  
Treffpunkt: Lindenplatz.  
Abmarsch präz. 2 Uhr.  
Rundvortrag mitnehmen, weil nichts gelieft werden kann.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet (2830)  
Das Komitee.

## Stadthalle.

Freitag, 16. Juni 1916:  
**Das Dreimäderlhaus.**  
Operette nach Franz Schubert.  
Sonnabend, 17. Juni 1916:  
Anfang 6 Uhr  
(Ende gegen 11 Uhr):  
**2. Volksf. Konzert**  
Musikal. Leit.: Dr. J. Hartzem  
Eintritt 20 Pfg.  
Abende 8 Uhr:  
**Der Gatte d. Fräuleins**  
Lustspiel v. G. Drégely.  
Sonntag, 18. Juni 1916:  
Neuheit! Neuheit!  
**Das Glasmaßel.**  
Operette von Reimann & Schwarz.  
Beginn der Vorstellungen 8 Uhr. (2824)